

Das Sagogn-Wildenberger Kloster Rot an der Rot

Autor(en): **Gabathuler, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Sagogn-Wildenberger Kloster Rot an der Rot

Heinz Gabathuler

Die oberrätischen Herren von Sagogn und von Wildenberg pflegten eine 200-jährige Beziehung zum oberschwäbischen Prämonstratenser-Kloster Rot an der Rot im unteren Illergebiet. Diese Beziehung ist schon seit langem bekannt und wurde 1960 aus schwäbischer Sicht von Winfried Nuber¹, 1984 aus rätischer Sicht von Jürg L. Muraro² behandelt. Nuber bezog sich einerseits auf das Roter Totenbuch (*Fragmenta Necrologii Rothensis*)³, andererseits auf die falschen Angaben in den Bündner Regesten zu den Papsturkunden von 1152 und 1182⁴, wonach das Kloster «von der Freien Emma von Wildenberg und ihrem Sohne Chuno» und «von Chuno von Wildenberg und dessen Mutter Emma» gestiftet worden sei. Ein Herr von Wildenberg trat erstmals 1252⁵ auf, die Gründung von Rot an der Rot hatte aber nach den Aufzeichnungen des Klosters Osterhofen (*Annales Osterhovenses*)⁶ schon 1126 stattgefunden: *A. D. 1126. fundatur ecclesia Rotensis ordinis Premonstratensium*. Als Klostergründer werden erst in der päpstlichen Urkunde 1182 ein Edelfreier Kuno und seine Mutter Hemma (*nobili viro Cunone et Emma genetrice eius*), in der Roter Fälschung 1152 eine Witfrau Hemma (*matrone et vidue nomine Hemmun*) und ihr Sohn Kuno bezeichnet. Ein Herkunfts- oder ein Familienname der beiden Gründer wird in keiner Quelle genannt.

Erst Muraro hat darauf hingewiesen, dass Rot an der Rot eine Sagogner Stiftung gewesen sein muss. Das Totenbuch verzeichnet nämlich dreizehn Personen als Gründer (*fundatores*), unter denen sich alle sieben aus den Bündner Urkunden bekannten Sagogner und Wildenberger Herren befinden. Wegen der Nennung Rudolfs von Sagogn (*de Sagens*) und der beiden Heinriche von Wildenberg (*de Wildenberch*) kann an einer Übereinstimmung der Roter und der Bündner Namen kaum gezweifelt werden. Damit bestätigt das Totenbuch, dass von drei Sagogner Generationen wahrscheinlich Kuno als Vater, Rudolf als Sohn und Reinger als Enkel die jeweils einzigen Vertreter waren. Obwohl nur Kuno als Gründer gelten kann, zählte das Kloster Rot auch dessen Nachkommen, die ihre Jahrzeiten in Oberschwaben stifteten, als Förderer zur Gründerfamilie. Ebenfalls zu den eigentlichen Gründern müssen die beiden Frauen gezählt werden, nicht nur Hemma als Mutter, sondern auch Eufemia, die wohl als Tochter an der

Gründung beteiligt war. Denn es ist unwahrscheinlich, dass eine nicht der Familie angehörende Frau oder eine spätere Sagogner Tochter im Roter Totenbuch als Förderin (*fundatrix*) berücksichtigt worden wäre.

Roter Totenbuch	Bündner Urkunden
31.12. Hemma fundatrix	
14.02. Cuno fundator	1137/39–1160 Kuno von Sagogn
17.09. Offimia fundatrix	
24.04. Rudolfus fundator de Sagens	1194–1210 Rudolf von Sagogn
28.02. Renigerus fundator	1204–1244 Reinger von Sagogn
17.08. Hainricus fundator	1251–1266 Heinrich von Sagogn-Frauenberg
03.04. Fridericus fundator	1251–1289 Friedrich von Sagogn-Friberg
15.11. Henrici duo fundatores de Wildenberch	1252–1265 Heinrich I. von Wildenberg 1283–1302 Heinrich II. von Wildenberg

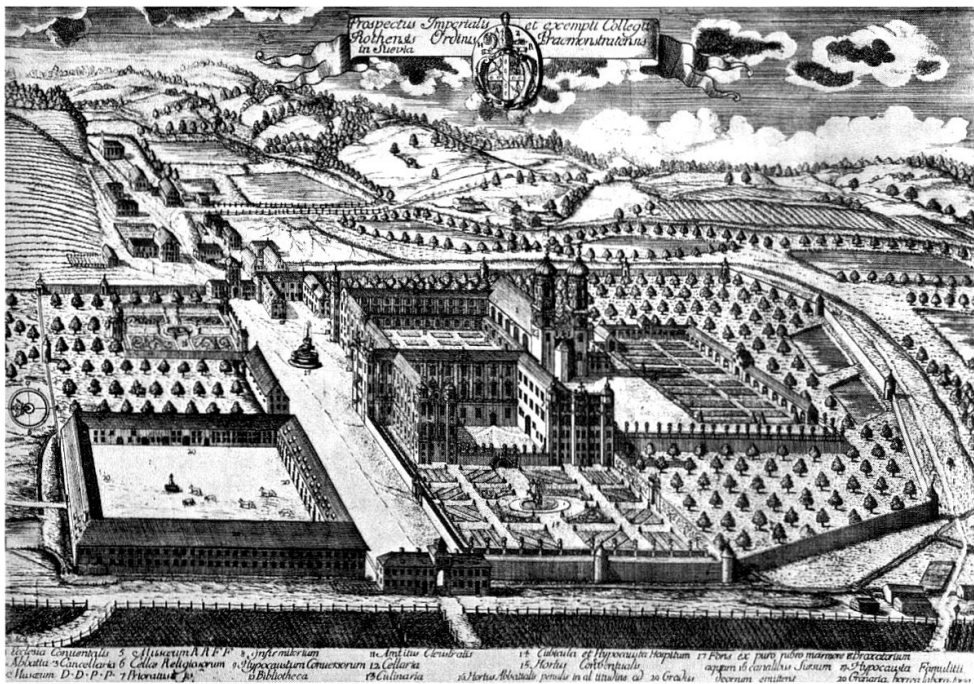
Das Roter Totenbuch nennt noch vier weitere Gründer, die aber nicht der Sagogner Familie angehörten. Der Bischof Gaufridus (18.7.) weihte wahrscheinlich mit dem Diakon Kuno (3.4.) und vielleicht mit noch zwei weiteren Begleitern die Klosterkirche. Er heisst Geoffroy de Lèves, war Bischof von Chartres (1116–†1149) und wurde um 1126⁷ als Vertrauter (*familiari*) des Ordensgründers Norbert von Xanten bezeichnet. Sein Gedenktag ist der 24. Januar, und deshalb kann der im Totenbuch verzeichnete 18. Juli, der 1126 auf einen Sonntag fiel, der Weihetag der Roter Kirche gewesen sein. Wenn dieser Tag, der sechste Sonntag nach Trinitatis, ins Jahr 1126 gesetzt wird, dann muss die Sagogner Stiftung schon früher stattgefunden haben. Zur Weihehandlung dürften auch die beiden Gründer Thomas (28.8.) und Galtherus (12.11.) den Bischof Gaufridus begleitet haben. Ein Gualterius war schon 1119⁸ als Erzdiakon (*archidiaconus*) ein Zeuge des Bischofs in Chartres, und für den Namen Thomas darf ein weltlicher Träger aus Oberschwaben oder Oberrätien ausgeschlossen werden. Dass der Ordensgründer einen vertrauten Bischof sandte, hat zur Annahme in der Klosterüberlieferung geführt, er habe persönlich an der Weihe der Klosterkirche mitgewirkt: Norberts Gedenktag am 6. Juni fehlt aber im Roter Totenbuch.

Die beiden päpstlichen Urkunden entstanden nach einem Brand, der auch das Klosterarchiv zerstörte. Herzog Welf VI. bestätigte 1182⁹ in einem Schreiben an Papst Lucius III., dass der Kloster-

brand alles in Schutt und Asche (*omnia in favillam et cinerem*) gelegt hatte, und erwähnte die zerstörten Privilegien der Päpste Innozenz II. und Eugen III. Die erst nach dem Brand gefälschte Urkunde des Papstes Eugen 1152 diente als Vorlage, welche das Kloster der päpstlichen Kanzlei zur Verfügung stellte. Sie enthält deshalb schon für 1152 ein erst um 1182¹⁰ gültiges Verzeichnis von Roter Gütern und Rechten, das in der Urkunde des Papstes Lucius ohne Änderungen abgeschrieben wurde. So gelangte die in beiden Privilegien genannte Kirche Berkheim bei Kellmünz erst 1164¹¹ durch einen Tausch vollständig in den Besitz des Klosters. Nicht abgeschrieben wurden aber die Angaben zur Gründerfamilie: 1182 wird Kuno, 1152 Hemma zuerst genannt. Die Roter Fassung entspricht wohl eher der Klosterüberlieferung und erklärt, warum die Witwe Hemma als erste Gründerin genannt wird: Ihr Ehemann war verstorben, ihr Sohn noch nicht mündig. Die Stiftung konnte nur von der verwitweten Mutter und nur mit Zustimmung des unmündigen Sohnes vollzogen werden.

Das Kloster entstand auf Eigengut (*in proprio allodio*) an der Rot, das Hemma und Kuno von Sagogn den Prämonstratensern überliessen. Norbert von Xanten hatte sein erstes Kloster 1121 im französischen Prémontré errichtet, und schon 1125 entstand im bayrisch-schwäbischen Ursberg ein erstes süddeutsches Kloster. Nach den Annalen von Osterhofen erfolgte in Ursberg aber kein Klosterbau, sondern die Übernahme einer Kirche mit ihren regulierten Chorherren: *A. D. 1125. recipit ordo Premonstratensium ecclesiam Urspergensis de ordine regularium*. Der gleich anschliessende Eintrag zu Rot besagt, dass die Prämonstratenser an der Rot nicht eine bestehende Kirche erhielten, sondern ein neues Kloster errichteten. Deshalb wird die Roter Kirche in der päpstlichen Urkunde von 1182 als gegründet (*fundatam*) bezeichnet, in der Roter Fälschung 1152 hingegen wohl noch genauer als gebaut (*constructa*), also auf einem unbebauten Grundstück an der Rot entstanden. Was ausser dem Eigengut an der Rot zum frühen Sagogner Stiftungsgut gehörte, lässt sich nicht mehr erschliessen – mit einer einzigen Ausnahme: einem Gut (*predium*) im churrätischen Ems. *In villa Curiensi que dicitur Amedes* muss schon von der Witwe Hemma oder erst von ihrem Sohn Kuno ein unbekanntes Gut gestiftet worden sein.

Die gleichlautenden Verzeichnisse von 1152 und 1182 enthalten sechs Kirchen und eine Vielzahl von Gütern, die nicht von den Sagogner Stiftern stammen können. Deshalb müssen auch viele unbekannte Wohltäter zum raschen Wachstum des Klosters beigetragen haben, das bis 1182¹² schon 200 Klosterbrüder (*religiosos*)



Prospectus Imperialis et exempti Collegii Rothensis in Suevia Ordinis Praemonstratensis. Das Kloster Rot an der Rot um 1736 in einem Kupferstich von Claude François Nicole (aus: K. L. Hugo: *Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales*, Teil 2, 1736).

gezählt haben soll. Diese Wohltäter gehörten zum oberschwäbischen Adel im Herrschaftsbereich der Welfen-Herzoge und der Bregenzer Grafen. Graf Rudolf von Bregenz erscheint in den Gammertinger Urkunden 1137/39¹³ als Vogt des Bistums Chur, Kuno von Sagogn als Zeuge an der Spitze des rätischen Adels. Der Bregenzer Graf war auch Vogt des Rot benachbarten Klosters Ochsenhausen, und seine Eltern Ulrich und Berta waren die Stifter des Klosters Mehrerau bei Bregenz. Diese beiden Benediktiner-Klöster und das Prämonstratenser-Kloster Rot wurden vom oberschwäbischen Adel mit zahlreichen Gütern und Rechten in der Bregenzer Grafschaft Kellmünz ausgestattet. Als einen dieser Wohltäter nennt die Papsturkunde 1182 einen Sagogner Blutsverwandten (*militem et consanguineum*) namens Heinrich. Er übergab das Kloster Rot der Peterskirche in Rom (*beato Petro oblatam*) und übernahm die Zahlung eines Jahreszinses von einem Byzantius, einem Goldschilling. Dies tat er zum Seelenheil der Stifter Hemma und Kuno, also erst nach 1160¹⁴, nach dem Auftritt Kunos von Sagogn als Zeuge der Tarasper Schenkung an das Bistum Chur.

Im Roter Totenbuch fehlt ein einziger Sagogner, der auch in keiner Bündner Urkunde, aber im Churer Totenbuch¹⁵ erscheint: Lütfried von Sagogn. Zu seiner Jahrzeit erhielt die Churer Kirche ein Gut bei Ragaz (*de Sulvalenne*), zwei Weinberge bei Tamins (*de Tuminnie*) und einen Weinberg bei Felsberg (*de Faunio*). Das Ragazer Gut (*ad Sulvaninne*) und die Taminser Weinberge (*ad Tumenne*) sind auch im ältesten Urbar des Churer Domkapitels¹⁶

als Sagogner Schenkung (*de predio Luthifridi de Segannio*) aufgeführt. Lütfried kann als Spitzenahn der Sagogner Adelsgruppe bezeichnet werden, denn seine gestifteten Güter lagen um 1250 in den Herrschaften seiner Nachkommen: Felsberg in der Frauenberger, Ragaz und Tamins in der Wildenberger Herrschaft. Auf dem Sagogner Besitz bei Ragaz errichtete nach 1260¹⁷ Heinrich I. von Wildenberg die Herrschaft Freudenberg, und auf der Burg Freudenberg regelte Heinrich II. von Wildenberg 1302¹⁸ sein Vermächtnis (*die ordenunge miner sele*). Es ist auf den 12. November datiert und kann also noch kurz vor seinem Gedenktage am 15. November entstanden sein. Das Kloster Rot (*Munchrot*) erhielt Güter im Lugnez (*ze Gunbes[...]ze Ville*), deren Ertrag mit den Franziskanern in Konstanz, den Dominikanern in Chur, den Prämonstratensern in Chur und Churwalden, den Benediktinern in Disentis und den Kirchen in Sagogn, Trin, Tamins, Bergün, Lantsch und Ragaz zu teilen war. Nicht beschenkt wurde das Kloster Pfäfers, dessen Vögte Vater und Sohn von Wildenberg gewesen waren.

Nach dem Wortlaut im Churer Totenbuch machte nicht Lütfried von Sagogn selbst die Schenkung, sondern seine Mutter Berta (*Liutfridus obiit et mater sua Berta[...]dedit*). Offenbar starb er unvorbereitet, was zur Unmündigkeit eines Sohnes passen würde. Eine solche Vaterschaft kann zwar nur vermutet werden, aber Lütfried lässt sich in die Sagogner Familien- und die Roter Klostergeschichte nur als Hemmas Ehemann und Kunos Vater einordnen. Nuber und ihm folgend Muraro halten die Witwe für Hemma von Wolfertschwenden, eine Schwester der Gründer des Klosters Ochsenhausen. Sie wird 1128¹⁹ als Tante eines mündig gewordenen Nefen erwähnt und kann demnach um 1126 die Mutter eines noch unmündigen Sohnes gewesen sein. In der gleichen Quelle 1128 erscheint auch eine Berta von Rot (*domna Bertha de Roto*), welche der Gräfin Berta von Kellmünz, der Mutter des Bregenzer Grafen Rudolf, eine halbe Hube für das Kloster Ochsenhausen aufgab. Die Hube (*in villa Bonlandin*) lag bei Berkheim, wo bis 1164 die Klöster Ochsenhausen und Rot sich in den Kirchenbesitz teilten. Berta kann aus dem Dorf Rot in der Grafschaft Kellmünz stammen und die im Churer Totenbuch genannte Mutter Lütfrieds gewesen sein. Und falls sich die Sagogner ursprünglich von Rot nannten, übernahm ihr Kloster auch ihren Namen.

Solche Vermutungen sind spekulativ, doch zeigen sie eine mögliche Verortung des ersten Sagogners in einem edelfreien Familienverband und damit eine wahrscheinliche Verortung im ober-schwäbischen Adel. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte Lütfried von Sagogn zu den schwäbischen Edelfreien, die im 12. Jahr-

hundert zu Herrschaftsrechten in Churrätien gelangten. Er starb vor 1126, hinterliess eine Witwe, die mit ihrem schwäbischen Besitz die Prämonstratenser ausstattete, und einen Sohn, der auf seinem rätischen Besitz die bedeutendste Adelherrschaft in Churrätien errichtete. Das Totengedenken aller Herren von Sagogn und von Wildenberg über fast 200 Jahre macht Rot an der Rot zu einem Sagogn-Wildenberger Hauskloster. Bis zu ihrem Aussterben pflegten diese rätischen Edelfreien – zumindest spirituell – ihre schwäbischen Wurzeln. Die allerletzte Jahrzeit wurde für die Wildenberger Ehefrau und Gräfin Berta von Kirchberg am 14. Mai ausgerichtet: *Berta comitissa de Kirchberg coniux Henrici iunioris de Wildenberg*. Auch diese einzige bekannte Heiratsverbindung eines Sagogn-Wildenbergers weist in das untere Illergebiet: Zur Familie gehörten die Grafen Eberhard und Konrad von Kirchberg, die am 27. August im Roter Totenbuch verzeichnet sind. Berta starb 1319²⁰ und stiftete eine Jahrzeit auch im Kloster Pfäfers, das elf Mark und eine Fuhre Wein erhielt.

Zwischen der Gründung durch Hemma und Kuno von Sagogn 1126 und der letzten Stiftung Heinrichs II. von Wildenberg 1302 sind keine Handlungen der Sagogn-Wildenberger für ihr Hauskloster belegt. Und nur für Reinger von Sagogn kann ein Aufenthalt in Rot an der Rot vermutet werden, weil er sich um 1218²¹ mit dem Bregenzer Erben Hugo I. von Montfort in Weingarten aufhielt. Hier war er der erstgenannte Zeuge einer Schenkung an das Prämonstratenser-Kloster Weissenau bei Ravensburg, an eines der Roter Tochterklöster. Die Schenkung wurde dem Weissenauer Propst Ulrich bestätigt, der gemäss Klosterüberlieferung aus Chur stammte. Der Tod des letzten Wildenbergers und seiner Kirchberger Ehefrau beendete die Beziehung zwischen dem oberschwäbischen Kloster und den oberrätischen Freiherren – mit einer einzigen Ausnahme: 1353 und 1355²² wird noch einmal der rätische Besitz des Klosters Rot (*Munchrot*) erwähnt. König Karl IV. verlangte von den Grafen Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg und vom Freiherrn Ulrich Walter von Belmont einen Verzicht auf das Wildenberger Schenkungsgut im Lugnez (*Gumels und Ville*), das offenbar in der sogenannten Belmonter Fehde gegen die Werdenberger 1352 zwischen die Fronten geraten war.

Heinz Gabathuler hat an der Universität Zürich Germanistik und Publizistik studiert und ist Verfasser mehrerer Beiträge zur rätischen Geschichte.

Quellen

- BUB Bündner Urkundenbuch, Bde. I, II (neu), III (neu), VI, Chur 1955–2010.
- WUBON Württembergisches Urkundenbuch Online, Bde. I, II (Stand 26. November 2010).
- MGH Monumenta Germaniae Historica.

Endnoten

- 1** Nuber, Winfried: Studien zur Besitz- und Rechtsgeschichte des Klosters Rot von seinen Anfängen bis 1618, Diss. Tübingen 1960, S. 11–21.
- 2** Muraro, Jürg L.: Untersuchungen zur Genealogie der Freiherren von Wildenberg und von Frauenberg, in: Churrätisches und st. gallisches Mittelalter, Sigmaringen 1984, S. 67–90.
- 3** MGH, *Necrologia Germaniae*, Bd. I, S. 202–205.
- 4** 1152*, 1182: BUB I, Nr. 327*, 421.
- 5** 1252: BUB II (neu), Nr. 926.
- 6** MGH, *Scriptores*, Bd. 17, S. 540.
- 7** MGH, *Scriptores*, Bd. 12, S. 660.
- 8** 1119: Bibliothèque Nationale Paris, ms. lat. 10102, f.1, no. 14; 10103, f.1, no. 1.
- 9** 1182: WUBON II, Nr. 430.
- 10** 1152*, 1182: WUBON II, Nr. 342*, 434.
- 11** 1164: WUBON II, Nr. 384.
- 12** Backmund, Norbert: *Monasticon Praemonstratense*, Editio Secunda, 1983, S. 69.
- 13** 1137/39: BUB I, Nr. 297–299.
- 14** 1160: BUB I, Nr. 341.
- 15** *Necrologium Curiense*. Mittelalterliche Toten- und Jahreszeitbücher der Kathedrale Chur, Faksimile, hg. von Ursus Brunold und Jürg L. Muraro, Dietikon-Zürich 2008, Codex C, 17. Februar.
- 16** Moor, Conradin von: Die Urbarien des Domcapitels zu Chur, Chur 1869, S. 4.
- 17** Gabathuler, Heinz: Der Sagogn-Wildenberger Hof bei Ragaz, in: Bündner Monatsblatt 1/2007, S. 58–63.
- 18** 1302: BUB III (neu), Nr. 1741.
- 19** 1128: WUBON I, Nr. 294.
- 20** 1319: Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, Bd. 2, Rorschach 1982, Nr. 1168.
- 21** (1218): BUB II (neu), Nr. 588.
- 22** 1353, 1355: BUB VI, Nr. 3082, 3148.